

„Neue Ansätze verfolgen, da der Aufwand für die herkömmliche Abwicklung von Großprojekten zu hoch ist“

Dipl.-Ing. Johann Herdina, Vorstandsmitglied der TIWAG – Tiroler Wasserkraft AG, im Gespräch über die aktuellen Aktivitäten der TIWAG hinsichtlich Wasserkraftoffensive und seinen Input dazu aus den Erfahrung vom Bau der Unterinntalstrecke der ÖBB.

Johann Herdina, Jahrgang 1957, ist studierter Bauingenieur der Fachrichtung Wasserbau, Wasserwirtschaft und Grundbau an der Universität Innsbruck.

Nach Praxisjahren als Bauleiter bei der Beton- und Monierbau GmbH (1984 bis 1993, Innsbruck) und als Leiter der Tunnelbauabteilung bei Innerebner & Mayer (1993 bis 1996, Hall i.T.) wechselte er in den Bereich Consulting als geschäftsführender Gesellschafter der Firma Tunnel Consult und betreute dort von 1997 bis 1999 auch die Aktivitäten der Intertunnel Bau GmbH, vornehmlich bei Projekten an der NBS Köln-Rhein/Main.



Von 2000 bis 2003 war er technischer Projektkoordinator der Brenner Basistunnel EWIV, einer Tochtergesellschaft der Brenner Eisenbahngesellschaft – BEG, zur Projektaufbereitung des Brenner Basistunnels im Rahmen des Projekt-Reports 2002.

Im Anschluss war er technischer Geschäftsführer der BEG (2003 bis 2007) und zeitweilig parallel Gründungsvorstand der Brenner Basistunnel SE (2004 bis 2005). Nach Eingliederung der BEG in die ÖBB Infrastruktur (vormals ÖBB Bau AG) war er von 2008 bis 2012 Geschäftsbereichsleiter Unterinntal mit Prokura.

Seit 1. 1. 2013 ist Dipl.-Ing. Johann Herdina nun Mitglied des Vorstands der TIWAG-Tiroler Wasserkraft AG und dort zuständig für das Ressort Bautechnik.

Spiegel: *Nach der erfolgreichen Fertigstellung der Unterinntaltrasse und deren Inbetriebnahme mit dem Fahrplanwechsel am 9. 12. 2012 sind Sie mit Jahresanfang als neuer Vorstand für die Bauagenden zur TIWAG – Tiroler Wasserkraft AG gewechselt. Ihre Aufgabe wird die Umsetzung der Kraftwerksoffensive sein. Wo liegt für Sie der wesentliche Unterschied zwischen der Umsetzung von Eisenbahn- beziehungsweise Wasserkraftprojekten?*

Herdina: Bei großen Infrastrukturvorhaben ist die Problematik immer sehr ähnlich. Anrainer, Betroffene und Gegner haben einfach Ängste vor der Veränderung und vor dem, was während der Bauzeit auf sie zukommt. Der einzige Unterschied zwischen Eisenbahn und Wasserkraft ist der, dass jeder Strom braucht, aber nicht jeder mit der Eisenbahn fährt.

S: *Welchen Einfluss hat die neue Aufgabe auf Ihre persönliche*

Lebensqualität?

H: Seit 2000 habe ich das Glück, in Tirol interessante Aufgaben betreuen zu dürfen. Begonnen mit der Projektleitung am Brennerbasistunnel und fortgeführt mit der Verantwortung für den Ausbau des Unterinntals als Geschäftsführer der BEG und Geschäftsbereichsleiter der ÖBB. In dieser Zeit konnte ich meine Tochter vom Kindergarten bis zur Matura begleiten, ohne ständig auswärts sein zu müssen. Es ist nun wirklich ein weiteres Glück, eine dermaßen hochinteressante Aufgabe in der Heimat übernehmen zu dürfen.

S: *Welche Emotionen sind bei Ihnen mit Wasser verbunden?*

H: Bereits als Ferialpraktikant in den 70er-Jahren habe ich bei der TIWAG gearbeitet und dort wurde mein Interesse für den Wasserkraftausbau geweckt. Deshalb habe ich auch während des Studiums Wasserbau und Felshohlrumbaue vertieft. 1983, nach meinem Studium, hatte ich bei der TIWAG einen Zeitvertrag und somit bin ich jetzt an den Ausgangspunkt meines beruflichen Werdegangs zurückgekehrt.

S: *Welche Änderung wäre notwendig, um die Länge der Genehmigungsverfahren für neue Wasserkraftwerke substantiell zu verkürzen?*

H: Zurzeit beschäftige ich mich gerade mit dieser Fragestellung und führe dazu verschiedenste Gespräche. Während natürlich eine möglichst kurze Verfahrensdauer für den Projektwerber von Interesse ist, ist es erforderlich, zur Abwägung aller Interessen ein Verfahren mit der entsprechenden Dauer zu führen, in dem es keine Abkürzungen für irgendeinen Verfahrensteilnehmer geben kann.

S: *Denkt die TIWAG daran, für die anstehenden Großprojekte von Bauvertragsmodellen auf Basis der ÖNORM B 2110 abzugehen, um andere Modelle wie Partnering oder Alliancing umzusetzen? Was sind Ihre Argumente für diese Entscheidung?*

H: Die TIWAG hat bereits bei der Erneuerung des Druckschachts Kاونertal *neue Wege* bei der Seite 41 Bauvergabe beschritten. Für dieses 188-Millionen-Euro-Projekt wurden bereits Kriterien festgelegt, die bei der Angebotsbewertung und bei der Zuschlagsentscheidung wesentlich mitberücksichtigt wurden. Wir werden auch in Zukunft *neue Ansätze verfolgen*, da ich davon überzeugt bin, dass der Aufwand für die herkömmliche Abwicklung von Großprojekten sowohl auf der Unternehmerseite als auch auf der Auftraggeberseite zu hoch ist.

S: *Findet zwischen den Energieversorgern ein Informationsaustausch im Hinblick auf Projektumsetzungs- und Betriebserfahrung statt?*

H: Beim Gemeinschaftskraftwerk Inn (GKI), das von der Verbundgesellschaft, den Engadiner Kraftwerken und uns errichtet wird, ist dieser Informationsaustausch bereits zwingend und wir werden diesen noch über dieses spezielle Projekt hinaus vertiefen. Zum GKI-Projekt ist zu erwähnen, dass hier bereits alle Genehmigungen für die Errichtung vorliegen und mit einem Baubeginn im Frühling 2014 zu rechnen ist. Damit werden im Tiroler Oberland gemeinsam mit dem Projekt des Neubaus des Kraftabstiegs beim Kraftwerk Kاونertal über 600 Millionen Euro in den nächsten Jahren in die Wirtschaft dieser Region investiert.

S: *Die Vorarlberger Illwerke haben nach Kops II einen extern gecoachten Prozess zur systematischen Sammlung des Erfahrungswissens der Projektbeteiligten durchgeführt. Gibt es ähnliche Prozesse zur Sicherung*

des zukünftigen Erfahrungsgewinns bei der TIWAG?

H: Das ist eine interessante Idee der Vorarlberger Illwerke und ich habe mich bereits bei den vergangenen, von mir betreuten Projekten der Themen „Wissensmanagement“ und „Know-how-Weitergabe“ angenommen. Der Know-how-Erhalt für ein Unternehmen wie die TIWAG ist von wesentlicher Bedeutung, aber wir müssen nun zuerst die Projekte starten, bevor wir uns intensiv dem Thema der Sicherung des zukünftigen Erfahrungsgewinns widmen können.

S: *Welche Methoden hinsichtlich des Projekt-Risikomanagements werden bei der TIWAG angewandt? Wie unterscheiden sich diese gegebenenfalls vom Projekt ÖBB-Unterinntal?*

H: Bei der ÖBB haben wir zu Ende des Projekts im Unterinntal probabilistische Methoden angewendet. Derzeit wird in der TIWAG noch mit Risikozuschlägen gearbeitet, aber hier wird für die Umsetzung der geplanten Großprojekte auch noch eine Entwicklung vorzunehmen sein.

S: *Kostenüberschreitungen bei Großprojekten sind in der heutigen Zeit in aller Munde. Wie stellt die TIWAG sicher, möglichst gute Kostenprognosen in der Planungsphase zu erhalten?*

H: Wie aus der Vergangenheit bekannt und in der Literatur inzwischen auch festgehalten, entstehen falsche Kostenprognosen entweder aus dem politischen Wunsch, ein Projekt zu starten, oder aus dem fehlenden Know-how der Projektwerber und den daraus folgenden Fehleinschätzungen. Mit dem vorhandenen Know-how in der TIWAG und dem klaren Erfordernis von Wirtschaftlichkeitsberechnungen vor Baubeschluss sehe ich bei korrekter Anwendung der erforderlichen Planungsprozesse keine Problematik für die korrekte Kostenprognose der bevorstehenden Projekte. Naturgemäß sind die Risiken aus Hochgebirgsbaustellen, wie sie die einzelnen Kraftwerksbaustellen zum Teil darstellen, in den Risikoanalysen entsprechend zu berücksichtigen.

S: *Wird die TIWAG sich zukünftig vermehrt wieder auf eigene Planungsabteilungen stützen oder auch weiterhin externe Planer beschäftigen? Gerade der Nichtvergabe der Ausführungsplanung für das Speicherkraftwerk Kühtai nach Angebotsabgabe hat diesbezüglich Fragen aufgeworfen.*

H: Die TIWAG hat ein hervorragendes planerisches Know-how in allen Kernbereichen, das es zu erhalten gilt. Ein Kapazitätsaufbau in Konkurrenz zu Leistungen, die am Markt zugekauft werden können, ist aber keinesfalls beabsichtigt. Wie sich aus meiner persönlichen Erfahrungen auch zeigt, ist es bei Projektende besonders schwierig, große Planungsstäbe wieder abzubauen und an die Erfordernisse eines Projektbetreibers anzupassen.

S: *Wie wichtig ist das Feedback aus dem Betrieb für die Planung?*

H: Dieses Feedback ist enorm wichtig und unerlässlich, da wir unsere Kraftwerke bauen, um diese wirtschaftlich zu führen und möglichst effizient Strom zu erzeugen und die kostbare Ressource Wasser möglichst gut zu nützen.

S: *Herr Herdina, dürfen wir Ihr Wasserkraftwissen kurz testen?*

H: Natürlich dürfen Sie mich testen und ich hoffe, ich bestehe Ihre Prüfungsfrage.

S: *Wie viel Verlust an Energie ist mit der Pumpspeicherung verbunden?*

H: Wenn man den Pump- und Turbinenbetrieb zusammenzählt, liegt der Verlust an Energie zwischen 20 und 25 Prozent, was im Vergleich zu den anderen Speichertechnologien einen hervorragenden Wert darstellt.

S: *Bei der BEG haben Sie auch persönlich die Anrainer-Hotline betreut. Haben Sie das bei den Wasserkraftgegnern auch vor?*

H: Einer Hotline für Wasserkraftgegner wird es nicht bedürfen, da wir in einer Vielzahl von öffentlichen Veranstaltungen den Dialog mit den Anrainern und Betroffenen suchen und hier allen die Möglichkeit geben, sich zum Projekt zu äußern. Ich bin überzeugt, im Gespräch alle Beteiligten von den Qualitäten der von der TIWAG vorbereiteten Projekte überzeugen zu können.

S: Vielen Dank für das Gespräch!

Das Gespräch führte Dipl.-Ing. Dr. techn. *Markus Spiegl*, Geschäftsführer eines Ingenieurbüros in Innsbruck.